Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

21.8.1892 (No. 189)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 35 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 189. Sonntag, den 21. August 1892.

Wochenrundschau.

Der Plan einer Berliner Weltausstellung ist endgiltig in's Wasser gefallen, nachdem der Kaiser auf einen Bericht des Reichskanzlers hin entschieden hat, daß der Sache von Reichswegen nicht näher zu treten sei. Der Reichskanzler konnte sich bei seinem abrathenden Berichte auf den Bundesrath berufen, der sich mit 40 Stimmen gegen und 7 für die Ausstellung ausgesprochen hat, während 11 Stimmen unentschieden lauteten. Der Bundesrath kam zu diesem Entscheid, weil die überwiegende Mehrheit der Industriellen dem Plane entschieden ablehnend oder durchaus kühl gegenüber steht. Auf die Industrie aber kommt es an, nicht auf unklare Schwärmer, auf Häuser- und Bauspekulanten, Hotelbesitzer und Vergnügungsbummler. Eine Ausstellung wird zum Nutzen des heimischen Gewerbefleißes veranstaltet, um unseren Erzeugnissen neue Absatzgebiete zu verschaffen, indem die Welt mit diesen Erzeugnissen bekannt gemacht wird. Unsere Industrie hat sich aber keinen Nutzen von der Ausstellung versprechen können, wenigstens keinen solchen, der den unvermeidlichen Opfern entspräche. Nun könnte man die Gleichgiltigkeit unserer Industriellen gegen den Plan auf ihre Indolenz, ihren Mangel an Unternehmungslust, Kühnheit und Thatkraft zurückführen wollen. Wir meinen aber, daß unsere Industriellen sich im Ganzen wohl auf ihren Vortheil verstehen; es ist ihnen ja auch gelungen, der deutschen Industrie einen immer größeren Markt zu erobern. Wenn sie also an den Segen einer Ausstellung nicht glauben, so werden sie wohl ihre guten Gründe gehabt haben. Der Glaube an den Werth von Weltausstellungen hat ja auch allgemein längst bedeutend abgenommen. Die Pariser Ausstellungen sind doch im Grunde nur große Jahrmärkte, auf denen sich die internationale Vergnügungssucht ein Stelldichein gibt. Der Bundesrath hat die Ausstellungsfrage lediglich vom wirthschaftlichen Standpunkte aus geprüft und politische Erwägungen, wie der Bericht des Reichskanzlers sagt, ganz bei Seite gelassen. Ob aber nicht doch gerade politische Gründe mitgewirkt haben? Bei der Revanchelust der Franzosen sind wir niemals sicher, daß sie nicht über uns herfallen, wenn wir ganz mit der Ausstellung beschäftigt sind. Sie selbst können jederzeit in aller Ruhe eine Ausstellung veranstalten, denn sie wissen, daß sie von Niemand gestört werden. Umgekehrt ist es aber anders. Wenn wir freilich die Franzosen hätten bewegen können, die Berliner Ausstellung zu beschicken, so wären wir gesichert gewesen; allein daran war ja nicht zu denken. Die Unsicherheit würde auch manche fremde Aussteller fern gehalten haben. Dies und die Lauigkeit der Interessenten im eigenen Lande, die geringe Anziehungskraft Berlins für Fremde und die bereits angekündigte neue Pariser Ausstellung machten ein Fiasko höchst wahrscheinlich. Das Fallenlassen des Planes ist zwar eine kleine Niederlage für uns, das Mißlingen wäre aber eine unvergleichlich größere gewesen. Die jetzige Schlappe hat nicht die Regierung zu verantworten, die sich von Anfang an sehr vorsichtig und skeptisch verhalten hat, sondern sie kommt auf Rechnung derjenigen, die vorzeitig einen mächtigen „nationalen" Tamtam geschlagen haben, ohne sich einigermaßen zu vergewissern, ob aus der Sache etwas werden könne. Die meisten Befürworter des Planes haben sich übrigens sehr rasch beruhigt, ein Beweis, daß die Begeisterung doch nicht so recht von Herzen kam; die anderen werden sich auch wohl bald beruhigen. Berlin aber kann Gott danken, daß es von der Ausstellung verschont geblieben ist. Die Bevölkerung hätte schwere direkte Opfer dafür bringen müssen, eine allgemeine Theuerung als Zugabe gehabt und hätte bei sich allen moralischen Schmutz der ganzen Welt zusammenströmen sehen; es besitzt davon aber schon selbst mehr als genug. Daß die Ausstellung auch schwere sociale Schäden für manche Gegenden und für einen starken Bruchtheil unserer Bevölkerung gebracht hätte, steht ebenfalls außer Zweifel.

Man sieht jetzt, daß mit der Rückkehr des Kaisers etwas Bewegung in die Führung der politischen Geschäfte gekommen ist. Es wurde alsbald über das Entlassungsgesuch des Ministers Herrfurth entschieden, die Weltausstellungsfrage erledigt, eine Reihe noch rückständiger Gesetze vollzogen. Nun wird wohl auch bald in der Militärfrage und den damit zusammenhängenden Reichssteuerfragen die Entscheidung fallen. Daß diese Dinge den Reichstag in der nächsten Session beschäftigen werden, ist zweifellos. Es hat aber keinen rechten Zweck, Betrachtungen darüber anzustellen, ehe man die Einzelheiten kennt. Mit Sicherheit kann man jetzt nur sagen, daß die zweijährige Dienstzeit eingeführt, dafür aber auch entsprechend mehr Mannschaften eingestellt werden sollen, ja wahrscheinlich wird es dabei nicht einmal bleiben, sondern die Friedenspräsenzstärke soll darüber hinaus noch erhöht werden. Wie ein Blatt wissen will, soll die „Reform" nicht mit einem Male, sondern stufenweise erfolgen, so daß sie also bei der Infanterie beginne, im nächsten Jahre bei der Artillerie und den technischen Truppen und schließlich bei der Kavallerie durchgeführt würde. Wie die erforderlichen Mittel zu beschaffen sind, darüber ist man sich offenbar noch nicht recht klar; auf dem Branntwein und dem Tabak wird es aber wohl hängen bleiben.

England hat nunmehr sein viertes Ministerium Gladstone erhalten. Außer dem greisen Premierminister Gladstone gehören dem Kabinet an hervorragenderen Mitgliedern der liberalen Partei an: Lord Herschell als Lord-Großkanzler (Justizminister), Earl of Kimberley als Staatssekretär für Indien, Earl of Rosebery als Staatssekretär des Auswärtigen, Marquis of Ripon als Staatssekretär der Kolonien, Asquith, ein homo novus, als Staatssekretär des Innern, Campbell Bannerman (Krieg), Earl of Spencer (Marine), Sir Harcourt (Schatzkanzler), John Morley (Minister für Irland), Lord Houghton (Vicekönig von Irland). Von allen diesen Ministern ist Rosebery wohl der bedeutendste; sein Eintritt in das Kabinet ist zudem eine Bürgschaft für die Fortführung der äußeren Politik Lord Salisbury's, die das Vertrauen der Friedensmächte besitzt. In Paris hat die Ernennung Rosebery's arge Enttäuschung hervorgerufen, der beste Beweis, daß wir dieselbe mit Genugthuung begrüßen dürfen. — Mit großer Freude können wir hier auch ein anderes Ereigniß hervorheben, das sich am Dienstag in London ereignet hat. Zum ersten Male seit dem Jahre 1556 hat die öffentliche Investitur eines katholischen Bischofs, nämlich des Erzbischofs Dr. Vaughan von Westminster, des Nachfolgers des Kardinals Manning in England, stattgefunden. Die Bekleidung mit dem Pallium nahm der päpstliche Legat, der Erzbischof von Trapezunt, vor in Gegenwart von 30 englischen, schottischen und irischen Bischöfen, zahlreicher Welt- und Ordensgeistlicher und Vertreter des katholischen Adels.

Daß der hl. Vater sich in einer bedrängten Lage befindet und es thatsächlich nicht wagen darf, den Vatikan zu verlassen, brauchen wir Katholiken längst nicht mehr zu beweisen; die italienischen Liberalen nehmen uns die Beweislast ab. Wenn schon die Katholiken nicht mehr eine friedliche Columbusfeier abhalten können, ohne sich Beschimpfungen und Gewaltthätigkeiten auszusetzen, wie würde es dann erst dem Papste selbst ergehen, gegen den der satanische Haß der Ungläubigen sich in erster Linie richtet? Wird doch auch wieder die Agitation gegen das Garantiegesetz und den Artikel 1 der Verfassung, welcher den Katholicismus zur Staatsreligion erklärt, auf's Neue angefacht. Am Samstag beschloß die Delegirtenversammlung mehrerer demokratischen Vereine, für die Abschaffung des Garantiegesetzes und des ersten Verfassungsartikels eine lebhafte Bewegung im Volke hervorzurufen. Ferner ersuchte man den römischen Gemeinderath, den Volksschulunterricht vollständig zu verweltlichen. Es ist leicht möglich, daß die „Demokraten" mit dieser letzteren Forderung Erfolg haben werden. Zur Abschaffung des Garantiegesetzes und des Katholicismus als Staatsreligion wird es aber nicht kommen, so lange Italien dem Dreibund angehört. Das Bündniß Italiens mit Oesterreich ist der sicherste Schutz des Papstthums vor derartigen Vergewaltigungen durch die italienische Regierung. Das sollten auch der „Moniteur de Rome" und der „Osservatore Romano" bedenken, die so gern gegen den Dreibund hetzen. Von dem atheistisch regierten Frankreich und von dem „orthodoxen" Zelatismus Rußlands ist für das Papstthum sicherlich nichts zu erwarten.

Der russisch-französische „Zweibund" hat eine neue Niederlage erlitten. Als es bekannt wurde, daß der bulgarische Ministerpräsident Stambulow eine Vergnügungsreise nach Konstantinopel unternahm und dabei dem Sultan seine Aufwartung machen werde, wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Sultan zu bestimmen, Stambulow nicht zu empfangen. Noch unmittelbar vor der Audienz Stambulow's versuchte der französische Botschafter in einer zweistündigen Unterredung den Sultan „herumzukriegen". Vergebens! Als er eben den Palast verlassen hatte, empfing Abdul Hamid den bulgarischen Ministerpräsidenten in der herzlichsten Weise. Die Audienz erhält ihre hohe politische Bedeutung einestheils durch die Abweisung der französischen Einflüsterungen, dann aber durch die offene Erklärung des Sultans, daß er den Fürsten Ferdinand anerkennen werde, sobald der Augenblick hierzu günstig sei. Stambulow selbst beglückwünschte er zu seiner Führung der Geschäfte, überreichte ihm eine mit Diamanten reich besetzte Tabaksdose und stellte ihm einen hohen türkischen Orden in baldige Aussicht. Diese Audienz ist in der That eine ganz eklatante Niederlage Rußlands und seines Trabanten, Frankreichs. Die Anerkennung des Fürsten Ferdinand ist durch die Worte des Sultans moralisch bereits ausgesprochen; sie ist auch formell vielleicht nicht mehr fern. Und dann werden auch die Mächte des Dreibunds, sowie England, keinen Anstand nehmen, den Fürsten anzuerkennen. Rußland und Frankreich werden in ganz Europa isolirt dastehen.

Möglicherweise könnten sie freilich einen Bundesgenossen in dem Sultan von Marokko erhalten, der angeblich Rußland um Errichtung einer russischen Gesandtschaft in Marokko gebeten hat. Aber der Beherrscher der Mauren wird ihnen nicht viel nützen können, da er sich fortwährend mit seinen eigenen getreuen Unterthanen herumzuschlagen hat. Der Aufstand der Angheras geht lustig so weiter. Heute bekommen die Truppen des Sultans Hiebe, morgen die Angheras und übermorgen wieder umgekehrt. Wenn das Kriegsspiel zu Ende sein wird, weiß Allah allein!

Gefährlicher ist dem Kongostaat der Aufstand der Araber, über dessen Ursachen mancherlei Versionen umlaufen. Nach einigen soll der mohamedanische Fanatismus den Aufstand gegen die europäische Herrschaft bewirkt haben, nach anderen der Antisklaverei-Expeditionen; nach einer dritten Lesart endlich sollen die Araber darüber aufgebracht sein, daß seit einiger Zeit die Agenten des Staats und der Handelsgesellschaften ihr Elfenbein direkt von den Negern kaufen wollten, ohne sich der Araber als Zwischenhändler zu bedienen. Davon leben aber die braven Araber (abgesehen vom Sklavenhandel), gerade wie bei uns auf dem Lande die Juden vom Viehhandel. Die Araber sind bekanntlich auch Semiten.

In Asien macht den Engländern der Emir von Afghanistan zu schaffen. Seine Kämpfe mit den Volksstämmen an der Grenze und in der nächsten Umgebung seines Landes sind den Engländern höchst unbequem, theils weil sie eine Einmischung Rußlands fürchten, wenn es dem Emir schlecht geht, theils weil sie andererseits Erfolge des Emirs, namentlich eine Ausdehnung seines Gebietes nicht dulden können. Denn alle diese Gebiete betrachten sie als ihr künftiges Erbtheil. Auch die Pamir-Frage macht ihnen wieder Sorge. Das Vordringen der Russen auf dem Pamir-Plateau erfüllt sie mit berechtigtem Mißtrauen; dazu kommt, daß auch die Afghaner in dieser Richtung Vorstöße machen, wobei sie auf die Chinesen gestoßen sind, welche einen Theil des Pamirs für sich in Anspruch nehmen. Dieser Umstand ist nun wieder den Engländern erwünscht; sie suchen in Peking es zu erreichen, daß die Chinesen gegen das Vordringen der Russen und der Afghanen protestiren und Truppen nach dem Pamir entsenden. Aber das chinesische Thungli-Yamen scheint vorläufig unempfindlich zu sein; es soll erklärt haben, die Sache ginge es gar nichts an, verantwortlich sei allein der Gouverneur von Chinesisch-Turkestan. Eine gute Methode, um sich an kitzlichen Fragen vorbeizudrücken!

C.P.C. Der „Feldzug auf das platte Land"

wird von den Berliner Socialdemokraten mit unleugbarer Energie unternommen. Bald nach dem Parteitage für die Provinz Brandenburg, auf dem allseitig über die geringen Erfolge bei der Landbevölkerung geklagt worden, machte man sich an's Werk und bombardirte das Land mit socialistischen Schriften. Den ganzen Sommer hindurch hat der „Vorwärts" fast allwöchentlich von Ausflügen erzählt, die unternehmende „Genossen" am letzten Sonntag auf die Dörfer und Güter einige Meilen von Berlin gemacht hatten, um diese „mit Schriften zu belegen". Man zieht früh Morgens in Trupps hinaus, zunächst meist auf der Eisenbahn, theilt sich dann in mehrere Kolonnen und nimmt nun alle Dörfer vor, die man in einem Tage erreichen kann. Unter dem Gesange socialistischer Lieder rückt man in ein Ort ein, vertheilt seine Schriften von Haus zu Haus, sowie an jeden, den man antrifft, knüpft mit den Leuten Gespräche über ihre Lage an, wobei die Vorzüge der Socialdemokratie bald entwickelt sind, geht in's Wirthshaus, singt hier, unterhält sich mit den Anwesenden, immer unter Beobachtung des socialistischen

---

42

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Für mich ist das gerade genug," versetzte Dora, „und wenn er mich wirklich lieb hat, wie Du sagst, so will ich auch ihn lieb haben und festhalten an ihm mein ganzes Leben lang in Freud und Leid."

„So," entgegnete der Onkel, „es ist ein Mann, der seinen Beruf verfehlt hat, ein Mann, der nicht das Schwarze unter dem Nagel besitzt, der Dir freilich ein treues Herz zubringen wird, aber auch sonst gar nichts. Wie kannst Du den heirathen wollen? Es ist freilich wahr," fügte er dann etwas ruhiger bei, „daß er mit ungemeiner Liebe an Dir hängt, und die Art und Weise, wie er mir das gestanden, hat mir von seinen Charakter-Eigenschaften einen ziemlich hohen Begriff beigebracht. Aber wenn Einer doch sonst gar nichts hat, als seinen Charakter, die ganze Welt würde ja darüber lachen, wenn Du ihn nehmen wolltest."

„Onkel," sagte Dora mit schmerzlich erstickter Stimme, während ihr die Thränen in's Auge traten, „ich verstehe Dich nicht mehr. Gestern noch hast Du mir gesagt, daß der Charakter die einzige Bürgschaft für das Glück des Lebens wäre und heute sprichst Du so?"

„So," meinte Lebrecht, „hab' ich das gestern gesagt? Nun, da hab' ich Unrecht gehabt, das zu sagen. Das war eine meiner barocken Ideen, die mir einmal durch den Kopf ging. Siehst Du, Dora, auf solches Zeug mußt Du nichts bauen. Sei hübsch vernünftig und warte noch. Du bist ja noch jung und es wird sich ja schon eine Parthie finden, die außer dem guten Charakter noch etwas Hübsches einbringt."

Dora schüttelte leise mit dem Kopf. „Das ist nichts, Onkel. Du hast mir gesagt, ich solle keinen Mann nehmen, den ich nicht liebe. Das magst Du jetzt eine barocke Idee nennen, ich habe damals gefühlt, daß es Wahrheit ist und darnach will ich handeln."

„Dora," entgegnete Lebrecht, „wenn Du mir nicht versprichst, daß diese Liebelei ein Ende nimmt, so muß ich Deine Eltern davon in Kenntniß setzen."

Bei diesen Worten richtete sich Dora hoch auf. „Das thue ich selbst, Onkel," und damit wollte sie sein Zimmer verlassen.

„Dora, noch ein Wort," sagte Lebrecht. „Wenn ich einmal sterbe, wirst Du reicher werden, als irgend Jemand in dieser Stadt; wenn Du gegen meinen Willen heirathest, bekommst Du von mir nicht einen Pfennig."

„Onkel," sagte Dora kalt, „ich spekulire nicht auf Deinen Tod."

„Nun so geh."

Dora hatte kaum die Thüre hinter sich geschlossen, als die Thüre zum Schlafkabinet sich öffnete und Hephästos auf der Schwelle derselben erschien. Das Gesicht des Schwarzen war sehr ernst und er schüttelte mißbilligend den Kopf.

„O Herr," sagte er, „das war nicht gut. Die arme Miß hat geweint, nein, das war nicht gut."

„Ja, Hephästos," meinte Lebrecht, die Hände in die Taschen steckend, „das ist etwas, was Du nicht verstehst. Wie kann sie denn Jemanden heirathen wollen, wenn sie nicht für ihn Alles zu opfern bereit ist? Das muß sich jetzt zeigen, ob sie ihn wirklich so gern hat, oder ob es nur eine Laune ist."

„O Herr, das war zu hart! Wenn man alle Leute auf solche Proben stellen wollte, es heiratheten auf hundert keine zwei."

„Mag sein, Hephästos, aber die Zwei wären ein Muster für die anderen Achtundneunzig. Nun," fuhr dann Lebrecht fort, „wie ist's mit Herrn Gläser?"

„Der ist auf's Gerichtsgebäude gegangen," sagte Hephästos.

„Sehr wohl, ich werde dann zu einem Advokaten gehen."

Damit steckte er sich gemüthlich eine Cigarre an und schlenderte dann in den Salon hinüber, woselbst inzwischen ein Familiensturm, und zwar kein kleiner, ausgebrochen war.

Als Lebrecht hinüberkam, ging sein Bruder mit höchst erzürntem Gesichte, die Hände auf den Rücken gelegt, mit langen Schritten auf und ab. Dora stand am Tische, die eine Hand auf denselben gestützt, todtenbleich, während eine Thräne um die andere über ihre Wangen herabrollte. Ihre Mutter saß auf dem Sopha, völlig konsternirt und wie in halbem Traume befangen, die Falten ihres Kleides glättend.

„Es ist ein Unsinn, ein wahrer Skandal," rief Leopold, mit den Händen herumfahrend.

„Eine veritable Mesaliance!" stöhnte Frau Bernau. „Ganz unbegreiflich!"

„Die Welt würde mich für verrückt halten, wenn ich einer solchen Grille nachgeben wollte."

„Welchen Kummer uns das Mädchen bereitet! Wer hätte das gedacht!"

„Nun," meinte Lebrecht, „sie wird ja wohl noch Vernunft annehmen!"

„Du warst ja bei dem fahrenden Künstler," rief Leopold. „Sprich, was ist er für ein Individuum?"

„Ja," meinte Lebrecht, „persönlich hat er auf mich einen ganz guten Eindruck gemacht, aber er hat nichts, als einen verfehlten Beruf!"

„Da hörst Du's selbst, Du einfältiges Ding! Der Onkel ist der nachsichtigste Mensch gegen alle Deine Grillen. Wenn Der sagt, er hat nichts, als einen verfehlten Beruf . . ."

„Er hat auch gesagt, daß er persönlich den günstigsten Eindruck auf ihn gemacht," schluchzte Dora.

„Ach, das ist Nebensache," bemerkte Frau Bernau. „Meinen Sie nicht auch, Herr Schwager?"

„Je nun!" meinte Lebrecht.

„Da hat man diesen Herrn Löblich so weit weggeworfen," bemerkte Frau Bernau. „Ich muß gestehen, diesem Herrn Willbrand hätte Dora ihn dennoch vorziehen dürfen!"

„Dieser Löblich," erklärte Leopold entschieden, „war ein Schwätzer, ein Windbeutel. Aber was hatte man gegen diesen Horatius Gläser einzuwenden, der ein solider, bescheidener Mann war und eine glänzende Lage anbieten konnte? Und ich weiß heute noch nicht, ob ich mich aus den Verwicklungen, die aus seiner Abweisung entstehen, werde herausarbeiten können."

„Dieser Gläser," meinte dagegen Frau Bernau, „ist ein Schafskopf und sein Vater ein Schurke!"

„Ereifert Euch doch nicht über vergangene Dinge," sagte Lebrecht. „Jetzt handelt es sich ja um Herrn Robert Willbrand. Besteht denn Dora immer noch darauf, ihn heirathen zu wollen?"

„Freilich, freilich," riefen beide Eltern wie aus einem Munde.

„Auch wenn Ihr Beide erklärt, daß Ihr diese Ehe nicht billigen würdet?"

„Nein!" sagte Dora.

„Nun, warum zankt Ihr denn eigentlich?" fragte Lebrecht erstaunt.

„Nein?" rief Leopold. „Die ganze Zeit hat sie behauptet, sie wolle ihn allerdings heirathen."

„Aber nicht ohne Euere Einwilligung."

„So?" meinte Leopold. „Endlich auf so vielen Unsinn auch einmal ein vernünftiges Wort. Diese Einwilligung bekommst Du Dein Leben lang nicht."

„Ich kann Euch dazu nicht zwingen," sagte Dora, „aber ich möchte nicht einen Hausstand gründen ohne Eueren Segen und wenn mir das Herz brechen würde, nein, ich thäte es nicht."

„Das ist Recht, Dora," sagte Frau Bernau, „ich habe es mir gleich gedacht, daß Du nicht so entartet sein könntest. Komme her, meine Tochter. Gib mir einen Kuß."

Während Dora diesem mütterlichen Winke Folge leistete, besänftigte sich auch Leopold sehr rasch, nur Lebrecht zuckte mit etwas spöttischer Miene die Achseln. Doch entging die vielsagende Geberde der Aufmerksamkeit der mit der Sache allzu beschäftigten Personen.

„Tröste Du Dich nur über den Habenichts," meinte Leopold. „Es wird sich eine bessere Versorgung für Dich finden."

„Jawohl," versicherte Frau Bernau, „Papa wird schon suchen, und Du sollst mit uns zufrieden sein."

„Gebt Euch darum keine Mühe, liebe Eltern," sagte Dora leise, aber entschieden. „Ich will nur Herrn Willbrand heirathen."

„Kommst Du denn schon wieder auf diese Dummheit zurück?" rief Leopold ärgerlicher als je, und seine Gattin faltete die Hände auf ihrem Schooß, indem sie ihrer Tochter einen entrüsteten Blick zuwarf.

„Es scheint mir, als ob Ihr Dora nicht recht versteht," meinte Lebrecht. „Sie will diesen Willbrand nicht aufgeben, und meint, sie würde keinen heirathen, den Ihr nicht wollt, wie sich das auch gehört. Sie würde aber auch keinen heirathen, den sie nicht will, nicht wahr, Dora?"

„Ja, Onkel."

„Also eine alte Jungfer werden," rief Leopold und schlug die Hände über dem Kopfe zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zwecks, und wenn die „Arbeit" gethan ist, marschirt man singend ab, um im nächsten Dorfe, auf der nächsten Domäne das Gleiche zu wiederholen. Die Berichte im „Vorwärts", die mit Vorliebe im Stile der Schlachtberichte nach Art der Erzählungen der Heilsarmee abgefaßt sind, konstatiren regelmäßig, daß die „Genossen" überall von der Bevölkerung zuvorkommend aufgenommen worden seien, ihre Schriften reißenden Absatz gefunden hätten und man sie aufgefordert habe, recht bald wieder zu kommen und neue Lektüre zu bringen.

Diese Schriften bestehen aus socialdemokratischen Zeitungen, Broschüren, in denen die Socialdemokratie gegen die plumpsten Angriffe vertheidigt wird, Maifestnummern ꝛc. An Schriften, die sich besonders für die Landagitation eignen, herrscht aber immer noch empfindlicher Mangel. Die Ausflüge dürften nicht weniger zur Belehrung der „Genossen" über die Lage der ländlichen Arbeiter beitragen, als sie selbst diese mit ihren Schriften „aufklären". Was sie da in theilnahmsvoller Erkundigung Schlimmes über die Lohn- und Wohnungsverhältnisse der Arbeiter erfahren, wird oft in den Berichten mitgetheilt. Auch bei den kleineren Besitzern will man vielfach Eroberungen gemacht haben. Nur mit den Gendarmen, Ortsschulzen, Amtsvorstehern, Gutsherren und Predigern kommt man weniger gut zu recht. Diese suchen den Schriftvertheilern alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen, wobei es vielfach nicht ohne wörtliche und thätliche Injurien abgeht. Die Ausflügler sind aber auch stets sehr sattelfest in allen gesetzlichen Bestimmungen, die sich auf ihr Thun beziehen. Da trifft es sich denn nicht selten, daß sie einen Triumph erleben, indem sie die Amtspersonen unter Berufung auf das Gesetz nöthigen, von einem unternommenen Eingriff in ihre staatsbürgerlichen Rechte abzustehen. Nicht immer freilich hilft ihnen die Berufung auf das Gesetz gegen die Erleidung von Gewalt. Dann machen sie aber nicht den Versuch des gewaltsamen Widerstandes, sondern fügen sich unter Protest und legen, wenn es angeht, später Beschwerde ein. Konflikten jeder Art gehen sie möglichst aus dem Wege; Anrempeleien und Beschimpfungen nehmen sie, selbst wenn sie in der Mehrheit sind, meist gelassen hin, um sich nicht bei der Bevölkerung in ein schlechtes Licht zu stellen und um Ausschreitungen zu vermeiden, für die sie schließlich die Kosten zu tragen hätten.

Gern lassen sie sich mit dem Pastor, Ortsschulzen, wie überhaupt mit dem Gegner in einen Disput ein, wobei es ihrer Redegewandtheit und Dialektik nicht selten gelingt, den Sieg davonzutragen; das gibt ihnen in den Augen der Zuhörer gleich Autorität und ihre Schriften werden desto eifriger gelesen. Gendarmen, Ortsschulzen, Pastoren ꝛc. wird in den Berichten über die Ausflüge gern eine lächerliche Rolle zugetheilt; besonders der Amtseifer der Gendarmen wird sehr weitläufig und mit grotesken Uebertreibungen geschildert. Wenn es irgend möglich ist, wird in jedem Dorfe, Gute ꝛc. auch gleich ein Vertrauensmann zu gewinnen gesucht, der es übernimmt, weitere Vertheilungen von Schriften zu besorgen und der Partei Anhänger zu gewinnen. Um die Agitation einheitlicher und wirksamer zu gestalten, ist neuerdings die ganze Provinz Brandenburg in 6 Theile getheilt worden, von denen jedem der 6 Berliner Wahlkreise einer zur „Bearbeitung" nach Anweisung des leitenden Komitee's überwiesen wurde. Am letzten Sonntag machte der 2. Wahlkreis den Anfang mit dem Feldzuge nach dem neuen System. In zwei Kolonnen fuhren Morgens früh etwa 100 Mann auf zwei verschiedenen Eisenbahnlinien einige Meilen weit in den südlichen Theil der Provinz hinein. Auf der Zielstation theilte man sich wieder in mehrere Trupps und nahm nun etwa 40 Dörfer und Domänen in der geschilderten Weise vor. Abends traf man in der „Hauptfestung Zossen" wieder zusammen; die Munition war aber inzwischen ausgegangen, so daß man diesen Ort nicht mehr „in Angriff nehmen" konnte. Man trieb aber ein paar Leute auf, die der Partei Anhang zu gewinnen versprachen. Eine Kolonne war auf polnische Arbeiter gestoßen, hatte aber keine polnische Lektüre; ein andermal wird man sich auch dafür einrichten. Ein paar Gelegenheiten zu Konflikten mit Soldaten und Gendarmerie wurden mit Vorsicht und Mäßigung vermieden.

Mit besonderer Genugthuung wird erzählt, daß ein Trupp auf einen Pastor gestoßen sei, der ihm aus seiner Kutsche ein paar Hände voll Traktätchen zuwarf, „welche natürlich gern aufgenommen worden." Gleiche Genugthuung hat es den Ausflüglern, daß sie auf der Militärbahn des Eisenbahn-Regiments sich konnten nach Berlin zurückbefördern lassen. Als Gesammteindruck konstatirt der „Vorwärts": „Die Unzufriedenheit ist überall so groß, daß es nur einer richtigen Agitation bedarf, um die Leute für uns zu gewinnen." In der That ist in der ländlichen Bevölkerung viel Zündstoff aufgehäuft. Selbst vor den Thoren Berlins sind die Lohn- und Wohnungsverhältnisse vielfach sehr traurige. Nach Angabe des „Vorwärts", dem wir nicht unbedingt Glauben beimessen wollen, schilderten die Arbeiter auf einem Gute ihre Lage wie folgt: Arbeitslöhne für Männer 60—70 Pf., für Frauen 40—50 Pf. Arbeitszeit von früh 3 bis Abends 10, auch 10½ Uhr; die Wohnungen die reinen Ställe. Ob und was etwa die Arbeiter in natura erhielten, wird hier allerdings nicht gesagt; möglich ist aber, daß sie nichts mehr erhielten. Von einem anderen Gute wird erzählt, daß ein Arbeiter, welcher 50 Jahre lang ununterbrochen dort gearbeitet, 1 Mark täglich erhalte. Auf einer Ziegelei sollen die Leute bei 16- bis 18stündiger Arbeitszeit 3 Mk. verdienen, aber wenig davon ausbezahlt erhalten, weil sie ihre Bedürfnisse zu hohen Preisen in der Kantine kaufen müssen, die der Pächter der Ziegelei besitzt; so soll ein Arbeiter, der in der letzten Woche 17 Mk. verdient hatte, ganze 2 Mk. davon erhalten haben. Auffallend, sagt der „Vorwärts" schließlich, war das Entgegenkommen der Frauen, die manchen Mann beschämten. Die Frauen für ihre Bestrebungen zu gewinnen, ist ja auch längst die Partei mit großem Eifer bemüht.

Deutschland.

Berlin, 19. August.

Bei dem gestrigen Paradediner brachte der Kaiser einen Toast aus, worin er erklärte, es gereiche ihm zur größten Freude, daß der Ehrentag des Gardekorps mit dem Geburtstag des Kaisers Franz Josef zusammenfalle, der als leuchtendes Vorbild militärischer Herrschertugenden in edelster Pflichterfüllung hervorrage. „Das Bündniß zwischen dem Kaiser Franz Josef und mir ist der sicherste Hort des europäischen Friedens". Der Kaiser schloß mit einem dreifachen Hoch auf den verbündeten Monarchen.

— Der Kaiser hielt, dem Vernehmen der „Nationalzeitung" nach, gestern nach der Parade eine Ansprache an die Generale und andere höhere Offiziere, in welcher er erklärte, alle Gerüchte über die bevorstehende Einführung der zweijährigen Dienstzeit seien unbegründet; er wolle lieber eine kleinere Armee mit längerer, als eine größere mit kürzerer Dienstzeit. Wenn diese Mittheilung sich als wahr erweist, so nimmt die seit Monaten auf der Tagesordnung stehende Militärfrage damit eine überraschende Wendung. Alle Angaben und Erörterungen bewegten sich seither auf der Basis, daß die Regierung eine beträchtliche Verstärkung des Heeres und eine Vermehrung der Kadres fordere, dagegen die Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Infanterie zugestehen werde. Es darf als sicher angenommen werden, daß der Gesetzentwurf, so weit er bereits ausgearbeitet war, sich auf dieser Linie bewegte, die ja auch im Reichstag durch Reden des Reichskanzlers vor Jahr und Tag gezeichnet worden war. Aus der Erklärung des Kaisers muß man aber den Schluß ziehen, daß der dem Kaiser in den Grundzügen oder schon ausgearbeitet vorgelegte Entwurf nicht seine Zustimmung gefunden hat. Es würde damit aber, da für eine abermalige Vermehrung des Heeres auf Grund der jetzigen Präsenzzeit eine Mehrheit sich im Reichstage nicht gewinnen läßt, die Militärfrage vorerst von der Tagesordnung abgesetzt sein. Auch die Frage der Vermehrung der Einnahmen des Reiches aus den indirekten Steuern, insbesondere der Streit über das Opfer, das zunächst mehr bluten soll, ist damit für's Erste abgethan; bleibts bei den seitherigen Ausgaben, so wird man auch mit den Einnahmen reichen und etwaige Ausfälle durch die Erhöhung der Matrikularumlagen decken können.

— Der Kaiser ließ dem Berliner Magistrat durch den dienstthuenden Flügeladjutanten telegraphiren, er habe dem Oberpräsidenten v. Achenbach befohlen, bei der jetzigen Temperatur den Nachmittagsunterricht in den Schulen bis auf Weiteres auszusetzen, und er bitte, ein Gleiches für die öffentlichen Schulen Berlin's schon heute anzuordnen. Der Magistrat beschloß, unverzüglich die betreffenden Anordnungen zu treffen.

Aus Oldenburg wird der „Kreuzztg." geschrieben: „In den Weser- und Nordsee-Marschen wird eine Massenfahrt nach Friedrichsruh zum Fürsten Bismarck beabsichtigt. Bereits zu diesem Zwecke ist eine größere Versammlung in Nordenhamm an der Weser abgehalten worden, auf welcher der Plan endgiltig beschlossen wurde. Das Billet soll für jeden Theilnehmer 10 Mark kosten. Politisch bemerkenswerth ist, daß es die Nationalliberalen sind, welche die Sache arrangiren. Diese setzen die Fahrt nach Friedrichsruh in Scene, und alle nationalliberalen „Koryphäen" sind mit dabei. Es mag im nächsten Reichstage interessant werden, wie die nationalliberale Fraktion sich zu diesen Dingen verhalten wird. Die Führer der Partei haben ja thatsächlich den „neuen Kurs" unterstützt. Die nationalliberale Partei hat in allen wichtigen Fragen für Caprivi gestimmt; in der Frage der Handelsverträge, der Landgemeindeordnung, der Arbeiterschutzgesetze (einschließlich der Sonntagsruhe), der Steuerreform u. s. w. stand sie auf ministerieller Seite. Durch keinen Laut hat die Partei verrathen, daß sie den Fürsten Bismarck zurückwünsche. Die Welt ist berechtigt, zu glauben, daß die Offiziere der Partei es mit dem „neuen Kurs" halten, aber die Truppen — desertiren nach Friedrichsruh. Wie soll das noch werden? Die Festigkeit der Partei wird durch diese Zweifelensstimmung sicherlich nicht gefördert."

Ausland.

Bern, 19. Aug. Der deutsche Gesandte Bülow überreichte heute Vormittag dem Bundesrathe sein Abberufungsschreiben.

Amsterdam, 19. Aug. In Holländisch-Brabant sind Unruhen bei der Ablieferung der Zehnten ausgebrochen. Die Bauern verweigern die Zahlung. Militärmannschaften wurden requirirt.

Paris, 19. Aug. Heute sind etwa zwei Drittel der Kutscher der großen Gesellschaft wieder ausgefahren, viele Kutscher nehmen die Arbeit wieder auf, da die Wagenvermiether bei dem Beschluß bleiben, von morgen ab keine Ausständigen mehr anzunehmen.

Oberst Dodds hat mit dem Gouverneur, 1300 Mann und 2000 Trägern am 17. Porto Novo verlassen und will in Sateele mit 2000 eingeborenen Hilfsmannschaften zusammentreffen. Dann zieht die Abtheilung ostwärts, lagert am Ueme und bricht nach Ankunft der Verstärkungen in Dahome ein. Sie ist mit Lebensmitteln für acht Tage versehen. Die Flotille fährt morgen den Ueme hinauf, um die Verpflegung der Expedition zu sichern.

Aus Regierungskreisen wird gemeldet, daß die Meldung aus Tanger, der Sekretär der französischen Gesandtschaft sei in Gegenwart des französischen Gesandten durch den maurischen Gesandten insultirt worden, darauf zurückzuführen sei, daß ein Soldat, welchem der Gesandte unbekannt gewesen, versuchte, das Pferd des letzteren zum Scheuen zu bringen. Die Militärbehörde hätte sofort dem Gesandten ihr Bedauern über den Vorfall ausgedrückt und dem Schuldigen eine strenge Strafe auferlegt.

Brüssel, 19. Aug. Die „Gazette" meldet, daß die belgische Regierung im nächsten Monat in Verhandlungen mit Frankreich treten wird, um über einen Handelsvertrag eine Einigung zu erzielen.

Petersburg, 19. Aug. Der „Grashdanin" erfährt, die türkische Regierung habe der russischen in spontaner Weise eingehende Erklärung gegeben, warum Stambulow durch den Sultan empfangen worden ist.

Der russischen „St. Petersburger Zeitung" zufolge ist ein Uebereinkommen zwischen der russischen und der chinesischen Regierung betreffs Errichtung russischer Konsulate in den wichtigsten Städten Chinas unterzeichnet worden. Das Blatt hört ferner, der außer in Petersburg noch bei mehreren europäischen Höfen akkreditirte chinesische Gesandte siedele demnächst dauernd nach Petersburg über.

Rom, 19. Aug. Zwischen Palestrina und Cave bei Rom wurde ein Postwagen und dessen Insassen ausgeraubt. Ein Bauer, welcher sich zur Wehr setzte, wurde schwer verwundet. In wenigen Tagen ist dies der dritte Ueberfall. Die Bevölkerung ist durch das Wiederaufleben des Räuberthums beunruhigt und verlangt energische Vorkehrungen. 40 Gendarmen streifen nach den Räubern. (Nette Zustände im Königreich Italien. Red.)

Malmö, 19. Aug. Der vierte skandinavische socialistische Arbeiterkongreß wurde gestern eröffnet. Es sind 68 dänische, 53 schwedische und 10 norwegische Delegirte anwesend. Unter den Theilnehmern befinden sich mehrere Landsthingsabgeordnete und der Advokat beim höchsten Gericht, Mayer-Norwegen.

New-York, 19. Aug. In Buffalo ist die Lage unverändert. Keine Eigenthumszerstörungen fanden mehr statt. Zur Sicherung der Eisenbahn sind 8000 Mann Miliz in Buffalo zusammengezogen. Einige Frachtzüge wurden unter militärischem Schutze abgelassen. — Aus Knoxville wird berichtet: In Coal-Creek griffen Bergleute zwei Mal das Militär an, wurden aber beide Male nach einem blutigen Gefecht zurückgeschlagen; 500 Mann Miliz sind nach Coal-Creek geschickt worden. Weitere Meldungen aus Buffalo besagen: Die Führer der Ausständigen erklärten, der Ausstand werde, wie bei der Erie-Bahn, der Lehigh-Vally- und der Buffalo Creek-Bahn, so bei allen unter der Kontrole Vanderbilts stehenden Eisenbahnen eintreten. Die Ausständigen würden, ehe sie nachgäben, die Bewegung nach dem Westen bis Chicago und nach dem Osten bis New-York ausdehnen. Ein Telegramm aus Knoxville berichtet über einen Zusammenstoß zwischen Miliz und Bergarbeitern, wobei viele Bergarbeiter durch Schüsse aus Gatlingkanonen der Miliz getödtet sein sollen.

Baden.

Karlsruhe, 19. Aug. Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Oldenburg traf gestern Nachmittag 5 Uhr mit dem Kursschiff von Meersburg auf Mainau ein, wurde von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog am Hafen empfangen und zu Wagen zum Großherzoglichen Schloß geleitet. Der Großherzog kam gestern von Ulm, wo Höchstderselbe das Münster besichtigte, fuhr dann nach Friedrichshafen, um Ihre Majestät die Königin Olga von Württemberg zu besuchen und setzte von dort die Reise nach Mainau fort. Der Flügeladjutant Major Freiherr von Schönau empfing Seine Königliche Hoheit in Meersburg im Namen Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs und vermittelte daselbst den Uebergang zum Kursschiff nach Mainau. Der Großherzog von Oldenburg ist von dem Flügeladjutanten Major von Wangenheim begleitet.

Karlsruhe, 19. Aug. Das „Verordnungsblatt Nr. 49 der großh. bad. Staatseisenbahnen enthält: Deutsche Freikartenliste Sommerfahrplan 1892. Fahrpreisermäßigung. Nachforschung nach fehlenden Gepäckstücken. Schweizerische Vorschriften für den Viehverkehr auf Eisenbahnen. Mitteldeutscher Verkehr. Kundmachung. Rubelwerth. Befugnisse der Zoll- und Steuerstellen. Errichtung von Reichstelegraphenanstalten. Aufgefundenes Geld: am 27. v. M. im Bereiche des Bahnhofes in Karlsruhe eine Geldbörse mit 39 M. 76 Pf.; am 8. d. M. im Zuge 74 eine Geldbörse mit 10 M. 62 Pf. und in Mannheim abgeliefert. Personalnachrichten: Zu Lokomotivführern ernannt: die Lokomotivheizer (Reserveführer) Sigmund Metzger, Ernst Friedlin, Gustav Streicher, Josef Herr, Albert Drück und Emil Rombach. Als Bureaugehilfen wurden bestätigt: Karl Weber von Helmstadt, Josef Gettmann von Obrigheim, Fridolin Berger von Donaueschingen und Konrad Ringgenburger von Magenbuch (Hohenzollern). Vertragsmäßig wurden aufgenommen: als Bureaudiener: Max Knoch von Büchenau; als Weichenwärter: Franz Wermuth von Wiesenthal. Versetzt wurden: Bahnexpeditor 1. Klasse Zepharin Schlegel in Haslach nach Wehr, Obertelegraphist Johann Hoffmann in Basel nach Villingen, Stationsassistent Karl Seyfried in Bretten nach Heidelberg, Expeditionsassistent Heinrich Merz in Karlsruhe nach Bretten, Expeditionsassistent Hermann Wacker in Mannheim nach Schwetzingen, Billetausgeber 1. Klasse Basilius Hörth in Ottersweier nach Niederschopfheim, die Reserveführer Benedikt Kaiser in Freiburg nach Offenburg, Jakob Reinle in Freiburg nach Offenburg, August Wagner in Freiburg nach Offenburg und Ferdinand Wolf in Basel nach Karlsruhe, Expeditionsgehilfe Friedrich Merz in Niederschopfheim zur Versehung des Bahnexpeditorendienstes nach Ottersweier, Bahnwärter und Billetausgeber Mathias Gamp in Höllsteig zur Versehung des Billetausgeberdienstes nach Wyhlen und Weichenwärter Georg Adalbert Enderle in Riedöschingen zur Versehung des Bahnwärter- und Billetausgeberdienstes nach Höllsteig.

** **Karlsruhe,** 19. Aug. In Sachen der badischen Lehrer schreibt nach dem „Schwäb. Merk." die „Breisgauer Zeitung":

„In seltsamer Weise wird noch immer der Versuch gemacht, den Dank der Lehrer für die großen Vortheile des neuen Elementarschulgesetzes auf die eine oder andere Oppositionspartei oder auch auf die vereinigten Oppositionsparteien abzuleiten. Dies Beginnen ist ein sehr unfruchtbares. Nur in der liberalen Aera sind die Verhältnisse der Volksschule und des Volksschullehrerstandes auf die Höhe der Neuzeit gehoben worden, wie ja überhaupt die Volksschule nur als freie staatliche Anstalt ihre Schwingen entfalten konnte. Diese ganze Anschauung mußte natürlich auch Schritt für Schritt dem Lehrerstande zu gut kommen. Jetzt bei der scharfen Parteizerfetzung will allerdings auch das Centrum gerne seine Hand auf den Lehrerstand legen und hat demgemäß im Landtage gehandelt. Das ist aber eine ganz durchsichtige Zweckmäßigkeitspolitik. Noch im vorigen Landtag lauteten einzelne Oppositionsreden hinsichtlich der Stellung der Lehrer ganz anders und der Lehrerstand ist auch gar nicht im Zweifel, wo er die Freunde eines ungehemmt wirkenden Volksschulunterrichts, also der wahren Grundlage eines seiner vollen Verantwortung, aber auch seines guten Rechtes bewußten Lehrerstandes zu suchen hat. Lehrer, welche diese Wahrheit verkennen wollten, sind fast ausnahmslos von den eigenen Standesgenossen eines Besseren belehrt worden."

Solche Leistungen, wie die vorstehende sind bei unseren badischen Nationalliberalen allerdings nicht mehr als „seltsam" zu bezeichnen.

Es ist keinem Menschen eingefallen, „den Dank der Lehrer für die großen Vortheile des neuen Elementarschulgesetzes auf die eine oder andere Oppositionspartei ableiten" zu wollen, obwohl es unumstößliche Thatsache ist, daß die zu Gunsten des Lehrerstandes zu Stande gekommenen Verbesserungen der Regierungsvorlage ganz wesentlich den Bemühungen der Oppositionsparteien, vornehmlich des Centrums, zuzuschreiben sind. Wenn nicht Alles zu Stande kam, was billiger Weise hätte zu Stande kommen sollen, wenn es auch jetzt noch berechtigte Wünsche der Lehrer gibt, die ihrer Erfüllung harren, so ist gerade die Opposition, speziell das Centrum unschuldig daran. Es war bis zur letzten Stunde bemüht, allen Forderungen der Gerechtigkeit Rechnung zu tragen.

Der ganz wesentliche Unterschied zwischen seinem Handeln in Lehrerfragen und dem der nationalliberalen Partei liegt aber darin, daß letztere dem Lehrerstande zumuthet, den Tribut des Dankes für die Verbesserung seiner Verhältnisse durch Hingabe an die nationalliberale Partei abzutragen. Das ist also der Standpunkt der ausgesprochensten Selbstsucht. Man fördert die Lehrerinteressen, damit diese „zum Danke" dafür die nationalliberalen Parteiinteressen fördern. Das klingt ja ziemlich unverblümt aus den Erörterungen der „Breisg. Ztg." resp. des „Schwäb. Merkur" heraus. Dieser Standpunkt ist in hohem Grade bedenklich und verwerflich. Er gefährdet die Interessen der staatlichen Ordnung wie auch die wahren Interessen des Lehrerstandes selbst. Auch die Interessen der Schule können mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen werden.

Den Interessen des Lehrerstandes ist die Centrumspartei nie anders als mit Wohlwollen gegenüber gestanden. Man wird weder vom vorletzten noch von einem anderen Landtage Reden von Centrumsabgeordneten vorführen können, welche das Gegentheil beweisen, obwohl ein großer Theil der badischen Volksschullehrer durch Wort und That die ausgesprochenste Feindseligkeit gegen das Centrum an den Tag gelegt hat. Dagegen ist es noch gar nicht so lange her, daß Kammerreden nationalliberaler Abgeordneter ein peinliches Aufsehen in der badischen Lehrerwelt gemacht haben. Und „der wild gewordene Schulmeister" im neuesten Lahrer Hinkenden läßt darauf schließen, wie die Lehrer auf nationalliberaler Seite taxirt und charakterisirt werden, sobald sie sich die Freiheit nehmen, eigener politischer Ueberzeugung folgend antinationalliberal aufzutreten. Für die Anschauung werden wir nie zu gewinnen sein, daß der Lehrerstand an Ansehen und Würde gewinnt, wenn seine Mitglieder zu Agitatoren einer bestimmten Partei gestempelt und in eine mehr oder weniger feindselige Stellung zur katholischen Kirche gedrängt werden. Wir kennen mehr als einen Lehrer in Baden, der in diesem Punkte genau ebenso denkt und spricht.

* **Karlsruhe,** 20. Aug. Die „Bad. Landesztg." bringt verschiedene gegen den „Beobachter" gerichtete Artikel, aus denen wir nur Einzelnes hervorheben wollen, da der Inhalt derselben im Ganzen kaum ein Wort der Entgegnung verdient. In einem derselben „Die neuen Stützen des neuen Kurses" überschrieben kommt folgender Passus vor: „Es klingt ungemein pompös: „Für Kaiser und Reich!" Aber das Reich könnten die Herren (die Ultramontanen nämlich. Red.) füglich weglassen, wenn darunter das Vaterland verstanden wird; sie haben ja keines!" Man sieht, die Nationalliberalen haben in den letzten Jahren nichts gelernt und nichts vergessen. Nach ihnen, wenigstens nach den Fanatikern, welche durch die „Bad. Landeszeitung" vertreten werden, sind die Katholiken einfach Reichsfeinde und Reichsfreunde sind nur die Nationalliberalen. Mit Leuten, die in einer Weise wie der Korrespondent des genannten Blattes schreiben, sich in einen Disput einzulassen, hat keinen Zweck; man hängt eine solche Leistung einfach niedriger. Ein zweiter Artikel stammt aus der Feder unseres famosen Professors Böhtlingk, der in einer langen Abhandlung vor Allem seine Person, seine rückhaltlose Wahrhaftigkeit (die soeben in den Angriffen gegen Dr. Schulte so schön zum Ausdruck gekommen ist) herausstreicht, in elegischer und sentimentaler Weise über Religion und religiösen Sinn salbadert, von welch letzterem die Herren im „Bad. Beobachter" sowie Pfarrer Wacker und Genossen nichts mehr besäßen. „Was ist bei ihnen," so fragt der Herr Professor melancholisch, „von der Demuth, der Nächstenliebe, der Friedfertigkeit, dem Wahrheitsdrange übrig geblieben, für welche Jesus am Kreuze geblutet hat?" Daß er sich mit uns nicht mehr abgeben will, ist da ganz natürlich. Daß es auch praktisch ist, ahnt der Herr Professor in seiner wunderbaren Naivität nicht, obgleich ihm seine besten Freunde sagen können und vielleicht auch sagen werden, daß er in Zeitungspolemik für sich und seine Partei ebenso geringe Lorbeeren erlangen wird, wie mit seinen Hetzereien gegen Freiburger Professurkandidaten und Entgegnungen in der Festhalle. Sein Hauptgrund, daß das Verhalten der Nationalliberalen gegen Bismarck doch kein Byzantinismus sein könne, da Bismarck nicht mehr Reichskanzler sei und die Macht nicht mehr in der Hand habe, fällt vor der Erwägung zusammen, daß mit dem Namen Bismarck noch ein gutes Geschäft zu machen ist, ein Gedanke, der bei manchem Führer maßgebend gewesen ist.

* **Karlsruhe,** 19. Aug. Im „Schwäb. Merkur" wird im Tone des Vorwurfs dem Papste nachgesagt, „daß er dem monarchischen Gedanken in Frankreich den Todesstoß versetzt hat". Der Schwäb. Merkur" gehört zu den Bismarckschwärmern und zwar zu den ziemlich exaltirten. Es schickt sich darum auch extra für ihn, daß er die Geschichte der Bismarck'schen Politik wenigstens der Hauptsache nach kennt. Wenn aber das der Fall ist, dann wird es ihm nicht unbekannt sein, daß gerade Bismarck der ausgesprochenste Feind des Wiedererstehens der Monarchie in Frankreich war und deren Wiederkommen mehr gehindert hat als irgend Jemand sonst.

* **Karlsruhe,** 20. Aug. Die nationalliberalen Vereine von Baden, der bayer. Pfalz, Hessen und Umgebung werden auch in diesem Jahr wieder eine gemeinsame, von den übrigen Deutschen abgesonderte Sedanfeier in Neustadt a. H. veranstalten, jedenfalls zur Illustration der „deutschen Einigkeit." Je mehr sich die Stämme nähern, um so weiter gehen die Parteien auseinander. Das ist eine für wirkliche Vaterlandsfreunde höchst traurige, von den Nationalliberalen hervorgerufene Erscheinung. Der Sedanstag ist kein nationalliberaler, sondern ein nationaler Festtag; ein Erinnerungstag an den gemeinsam von den Deutschen, ohne Unterschied der Konfession und Partei, erfochtenen Sieg. Jeder Deutsche, selbst der Ultramontane und Römling, darf sich deshalb mit Freude und Stolz an jenen denkwürdigen Tag erinnern, und es wird auch von Allen geschehen, wenn auch mit weniger Spektakel, als bei den Nationalliberalen. Wir haben durchaus kein Verlangen, mit ihnen gemeinsam Feste zu feiern, sondern finden es nur sehr bedauerlich, daß selbst nationale Gedenktage und patriotische Feste parteipolitisch gefärbt werden. Da wirft man immer den Ultramontanen vor, sie trügen in Alles die Politik hinein, während gerade die nationalliberalen Vaterlandsretter sich dieses Vergehens schuldig machen. Wie manche andere Gelegenheiten, so wird auch alljährlich der Sedanstag von ihnen parteipolitisch ausgenützt, indem sie sich durch ihre Reden, Hochs und Champagnersalven als die einzigen Stützen des Reiches, die Erretter und Bewahrer des Vaterlandes, die Träger der nationalen Ideen aufspielen und so der Welt vorspiegeln, als ob für Vaterlandsfreunde nur bei ihnen der richtige Platz wäre. Mehr als je werden sie sich bei ihrer diesjährigen Sedanfeier auf das „Parteitreiben" verlegen; die Bismarckstimmung, in der sich alle noch befinden, ist dazu recht geeignet. Hoffentlich vergessen sie vor Bismarck die anderen Männer und Helden nicht, die sich um die Einigung Deutschlands, um die Erfolge von 1870/71 und namentlich um den Sieg von Sedan ebenfalls verdient gemacht haben.

Karlsruhe, 20. Aug. Zu der von der „Bad. Korr." gebrachten Warnung vor der Auswanderung nach Amerika bemerkt die „Offenb. Ztg.": Eine solch' allgemein gehaltene Warnung geht sicherlich zu weit und kann das Gegentheil von dem erzielen, was beabsichtigt ist. Es kommen sicherlich manche durchaus wahrheitsgetreue Berichte von Amerika in die alte badische Heimath, welche solche zu allgemein gehaltene Warnungen Lügen strafen. Es kommt eben sehr darauf an, unter welchen Verhältnissen die Auswanderung nach Amerika geschieht und wie sich der Auswanderer drüben einrichtet. Wir gestehen offen,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

daß es im Allgemeinen viel bedenklicher erscheint, eine neue Heimath in Posen zu suchen, was die „Bad. Korr." indirekt empfiehlt.

Karlsruhe, 20. Aug. Ueber die Manöverübungen und das Gefechtsschießen, das verflossenen Dienstag in der Nähe von Kleinsteinbach und Wilferdingen abgehalten wurde, werden uns, so schreibt der „Bad. Ldsb.", die haarsträubendsten Mittheilungen gemacht. Wir können natürlich nicht all' die Details, die uns gemeldet werden, auf ihre Wahrheit prüfen und nehmen daher vorläufig von deren Veröffentlichung Abstand. Von ganz glaubwürdiger Seite aber erfahren wir u. A., daß bei den Uebungen den Mannschaften Leistungen über deren Kräfte hinaus zugemuthet worden seien und daß es daher nicht zu verwundern gewesen, daß sowohl von den Soldaten der Durlacher 111er wie des Grenadierregiments eine größere Anzahl vom Hitzschlage getroffen, zusammenstürzte. Von den gefallenen Mannschaften des Durlacher Bataillons seien vier Soldaten, darunter ein Einjähriger, von denen des Grenadierregiments zwei gestorben. Der Bahnhof Wilferdingen, wohin man die vom Sonnenstich getroffenen Soldaten gebracht, habe im wahren Sinne des Wortes einem Lazareth geglichen.

⚹K. **Aus Baden,** 19. Aug. In fast unglaublicher Weise hat die „Bad. Ldsztg." gegen die etwaige Beförderung des demokratischen Abg. Heimburger gehetzt. Nicht minder empörend ist sie über den Archivrath Schulte hergefallen, um dessen Beförderung zum Universitätsprofessor zu hintertreiben. Diese beiden Leistungen sind theilweise noch Gegenstand von Erörterungen und jedenfalls noch allüberall frisch im Gedächtniß und schon schließt sich eine dritte ganz ähnlicher Art an.

Landwirthschaftsinspektor Junghanns soll Rektor der Landwirthschaftsschule auf der Hochburg werden. Darüber läßt sich nun das Blatt „aus dem Breisgau" schreiben:

„Wenn, wie der „Breisgauer Zeitung" aus Karlsruhe berichtet wird, die Direktorstelle der Ackerbauschule Hochburg in der angesagten Weise besetzt werden sollte, so gewinnt die ultramontane Partei eine weitere ersprießliche Etappe in dem Kriege, den sie gegen den modernen bürgerlichen Staat führt, und es bildet diese Angelegenheit ein ebenbürtiges Seitenstück zu der Freiburger Lehrstuhlbesetzung, das seine Schatten weithin zu werfen geeignet ist, und zwar auf dem hochwichtigen Gebiete der Erziehung und des Unterrichts."

Dieser Leistung gegenüber machen wir auf folgende thatsächlichen Verhältnisse aufmerksam:

1. Die Bemühungen unserer ausgesprochen nationalliberalen Regierung begegnen vielfältig keinem besonderen Vertrauen bei den Landwirthen, ohne daß man sagen kann, daß es lediglich oder auch nur zum größten Theile in Vorurtheilen seinen Grund hätte.

2. Speciell die landwirthschaftliche Schule auf der Hochburg hat viele Jahre hindurch schwere Sorgen bereitet, so daß die Frage ihrer Aufhebung aufgetaucht ist. Vor dem letzten Rektor Gsell bestand thatsächlich die Gefahr. Es ist dem unglücklichen, in seinem Fache und Berufe sehr tüchtigen Manne gelungen, die Schule zu heben, ohne allen Rückschlag konnte aber das fatale Ende seiner Wirksamkeit nicht bleiben.

3. Die Bevölkerungskreise, auf welche die Schule und deren Leitung reflektiren muß, sind größtentheils dem christlichen Glauben und der praktischen Bethätigung desselben zugethan, setzen also beides auch bei dem Leiter der Anstalt voraus.

4. Wir sind trotz des geräuschvollen Geredes über Förderung der Landwirthschaft durch die Regierung arm an Männern, welche die nöthige Befähigung für eine ersprießliche Verwaltung der in Frage kommenden Stelle haben. Der Umstand, daß noch besonderes Vertrauen dazu kommen muß, erhöht die Schwierigkeit.

5. Landwirthschaftsinspektor Junghanns hat diese Befähigung und — was eine Hauptsache ist — auch das entsprechende Vertrauen.

6. Man weiß nicht, daß er jemals irgend wie am politischen Treiben Antheil genommen hat. Man weiß nur, daß er überzeugter Katholik ist, der an religiöse Verpflichtungen glaubt und ihnen nachzukommen sucht.

Im Lichte dieser Thatsachen betrachtet erscheint das Treiben der „Badischen Landeszeitung", im höchsten Grade empörend. Es kommt einer vollen Vehme über die gläubigen Katholiken gleich.

⚹ **Aus Baden,** 17. August. Während der letzten Wochen wurde in den Lehrerkonferenzen über die „Organistenfrage" Berathung gepflogen. Auf Grund derselben wird der Vorstand des Lehrervereins an maßgebender Stelle vorstellig werden. Wie es scheint, ist man bestrebt, die Sätze des in der Diöcese Mainz neueingeführten Gehaltstarifs auch bei uns in Baden genehmigt zu erhalten. Nach demselben wird bei zweimaligem Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen ein fester Gehalt von jährlich 200 M. gezahlt, bei einmaligem 100 M., für sonstige Gottesdienste je 1 M. und für Leichenbegängnisse M. 1.50. Da, wie das Sprichwort sagt, jeder Arbeiter seines Lohnes werth ist, da die Lebensmittel, insbesondere auf dem Lande, sich in den letzten Jahren immer mehr vertheuerten, da die Organisten durch Leitung und Heranbildung des Kirchenchores im Vergleiche zu früher mehr Mühe und Arbeit haben, wünschen wir den Bestrebungen der Lehrer bezw. Organisten von Herzen besten Erfolg.

? **Aus Baden,** 18. Aug. Die Redaktion der „Breisg. Zeitung" macht sich lustig über das „demokratisch angehaucht", welches zu Gunsten einer Centrumskandidatur in Freiburg geltend gemacht worden sei. Solches steht der gegenwärtigen Redaktion dieses Blattes extra gut an. Bezeichnender Weise hat sie noch den Zähringer Löwenorden eines solchen „demokratisch angehauchten" Herrn besonders hervorgehoben. Das sollte in ihrem Sinne für sich schon ein Beweis dafür sein, wie grundlos es ist, von „demokratisch angehaucht" zu sprechen. Gar nicht übel!

⊕ **Amt Wiesloch,** 19. Aug. Die am Sonntag in Dielheim abgehaltene Centrumsversammlung hat in der Umgegend wieder neuen Schwung in das politische Leben gebracht. Die allgemein politischen Verhältnisse unseres Landes, der Stand der einzelnen Parteien, ihre Aussichten für die nächsten Wahlen, die Wünsche und Beschwerden des Volkes, all' das wird nun von der Bevölkerung viel mehr erörtert als früher, überall zeigt man für Politik ein viel größeres Interesse und wünscht die Zeit herbei, die jedem Bürger zum Gebrauch seiner politischen Rechte Gelegenheit bietet. Die Leute zeigen auch insofern Verständniß für die Sache, als sie bereit sind, falls das Centrum selbst keine Aussicht hat im Bezirk seinen Kandidaten durchzubringen, einen Freisinnigen zu unterstützen. Bei einem Zusammengehen beider Parteien wird es nicht schwer sein, dem Bezirk eine oppositionelle Vertretung zu geben und Herrn Greiß der Mühseligkeiten des Parlaments zu entheben. Selbstverständlich muß bei Zeiten an die Arbeit gegangen und von Jedem seine Schuldigkeit gethan werden. Mit der Dielheimer Centrumsversammlung wurde ein glücklicher Anfang gemacht, fährt man so weiter, so kann's über's Jahr nicht fehlen. Männer, die vereigenschaftet und auch im Bezirk bekannt und beliebt sind, also alle Vorbedingungen zu einem Volksvertreter besitzen und schließlich zur Uebernahme eines Mandates auch bereit sind, sind sowohl bei uns wie auch bei den Freisinnigen vorhanden.

⋊ **Vom Rhein,** 19. Aug. Mit dem Vorschlage im heutigen „Beobachter" in Betreff der Festberichte über gewisse Feierlichkeiten sind wohl die meisten Geistlichen einverstanden, zumal wir in der glücklichen Lage sind, drei Blätter zur Verfügung zu haben. Es sind dies 1. das „Freib. Kirchenblatt" Redakteur: Domprähendar Leo in Freiburg; 2. das „Magazin für Pädagogik", Redakteur Dr. Keller in Gottenheim; 3 der „Katholische Kirchensänger", Pfarrer Schulz in Oberweier. Möge man doch diese Blätter recht benützen, dabei aber unsere politischen Blätter, und besonders den „Beobachter" nicht vergessen.

Kleine badische Chronik.

⋊ **Ettlingen,** 19. Aug. Es ist merkwürdig und sehr bedauerlich, daß die beiden jugendlichen Raubmörder, des Holzhändlers Schneider von Feristheim und des Finanzpraktikanten Ott, noch nicht entdeckt werden konnten. Bei unserem ausgezeichneten Polizei- und Benachrichtigungswesen, sowie angesichts des Umstandes, daß in beiden Fällen die Persönlichkeit der Mörder ihrem Aeußeren nach ziemlich genau bekannt ist, und von Seiten der Behörden sofort energisch eingeschritten wurde, sollte man das kaum für möglich halten. Hoffentlich gelingt es noch, die beiden Scheusale, die nicht blos rohe sondern auch recht geriebene Gauner zu sein scheinen, ausfindig zu machen; im Interesse der öffentlichen Sicherheit und der allgemeinen Beruhigung wäre dies sehr zu wünschen.

Mannheim, 19. Aug. Auf die Ergreifung des durchgebrannten socialdemokratischen Kassirers des Medicinal-Vereins, Wilhelm Händler, hat die Staatsanwaltschaft 300 M. Belohnung ausgesetzt. Derselbe soll in Lüttich gesehen worden sein.

Oberachern, 18. Aug. In unserem Orte trug sich gestern Nachmittag ein gräßliches Unglück zu. Der Schneidermeister Aud. Hederer begab sich um diese Zeit zu seinem Nachbar, um etwas zu holen, als einer dessen Ochsen den Stall gerade verließ. Auf die Warnung des Besitzers, dem Thiere nicht zu nahe zu kommen, wollte Herr Hederer ausweichen. Doch der Ochse stürzte sich auf den Aermsten und riß ihm mit dem Horn den Unterleib auf, so daß die Eingeweide zu Tage traten. Der Zustand des Verletzten, welcher verheirathet und Vater von vier Kindern ist, ist ein sehr gefährlicher.

Offenburg, 19. August. Der Tabak ist in allerletzter Zeit sehr rasch fortgeschritten. Der ungleichmäßige Stand der Felder hat ein Ende, wo nicht der Wurm stark geschadet hat und wo jetzt Lücken vorhanden sind. Das Blatt ist schön vollkommen. Nach der Entwicklung des Stockes ist bald mit dem Vorblatten zu beginnen. Verkäufe auf Sandblatt sind bekannt geworden und der Preis (10 Mark für den Centner) läßt darauf schließen, daß die Käufer zum Jahrgang Zutrauen gewonnen haben.

Von der Dreisam, 17. Aug. Aus verschiedenen Landestheilen wird gemeldet, daß die Blattfallkrankheit wieder in den Reben auftritt. Insbesondere sind die nicht gespritzten oder nur mangelhaft gespritzten Reben davon befallen.

Donaueschingen, 19. Aug. Nach einer Mittheilung der Generaldirektion der großh. Staatseisenbahnen wird die Absteckung der Bahn von Stahringen über Ludwigshafen nach Ueberlingen demnächst erfolgen.

Aus dem Wiesenthal, 18. Aug. Gestern wurde die Leiche des am Belchen ermordeten Finanzpraktikanten Ott aus Altmünsterol nach Schönau gebracht, daselbst secirt und dann nach der Heimath abgesandt. Der Ermordete ist der Sohn der Wittwe eines Bierbrauereibesitzers in Hamburg. Die „K. Ztg." hört, daß ein der That Verdächtiger von der Gendarmerie eingebracht wurde; sicher ist bisher nichts bekannt.

= **Aus Baden,** 20. August. In Neuenheim ist Donnerstag Abend 10 Uhr eine Scheune bis auf den Grund niedergebrannt. — In Erfeld hat sich eine verheirathete Frau erhängt. — In Mannheim hat ein Dienstmädchen einen Kindsmord begangen. — In Lichtenthal fiel ein Kind in einen Zuber siedenden Wassers und verbrannte sich so stark, daß es seinen Wunden erlag.

— **Vom Lande,** 20. Aug. Ueber die gegenwärtige große Hitze schreibt ein Stadtherr in der „Karlsr. Ztg.": „Der Landwirth und speciell der Weinbauer sind mit dieser Witterung wohl sehr zufrieden, aber wir Städter haben unter ihr schwer zu leiden." Der Schreiber dieser Zeilen hat wohl schon gehört, daß in einem warmen Sommer ein guter Wein wächst, sonst scheint er aber von der Landwirthschaft blutwenig zu verstehen. Die andauernde Hitze ist den Landwirthen und zwar auch jenen die zugleich Weinbauern sind, viel unangenehmer als dem „Städter". Bei ihnen handelt es sich nicht blos um's Schwitzen, dem sie übrigens mehr ausgesetzt sind als die Stadtbewohner, die hinter den Jalousien und Biergläsern, beim Baden rc. Kühlung suchen, sondern um das Wachsthum ihrer Produkten. Fast jede Pflanze, die der Landwirth noch auf seinem Feld hat, ja sogar der Weinstock bedarf jetzt des Regens. Zu trockene Hitze mag wohl die Beeren der Weintrauben braten, sollen sie sich aber gehörig entwickeln und brühreich werden so bedarf es neben der Wärme auch einer gewissen Feuchtigkeit. Das Wachsthum der Futterpflanzen, Kartoffeln rc., wird durch die gegenwärtige andauernde Hitze geradezu eingestellt, frühzeitig stehen sie ab und werden dürr. Selbst den Bäumen merkt man die übergroße Trockenheit an. Schon heute muß der Bauer auf eine Verminderung seines Viehstandes bedacht sein und oft unter dem Preis verkaufen. Ein fruchtbarer Regen käme daher Niemand erwünschter als den Landwirthen und auch den Weinbauern, die in der Regel neben ihren Reben noch anderen Feldbau betreiben. Durch die gegenwärtige Hitze bevorzugt unser Herrgott in keiner Weise die Bauern zu Ungunsten der Herren Städter, die nun auch einmal schwitzen müssen, was ihnen aber gar nichts schadet, denn sie verspüren nun am eigenen Leibe, was es heißt, im „Schweiße seines Angesichts" nur zu leben, abgesehen vom „Brodverdienen", wie es der Bauer Jahr aus Jahr ein thun muß. Hört die Hitze auf, dann kommt die Kälte, die der Bauer ebenso ertragen muß, während der Städter in seiner Arbeitsstube, mittelst Steinkohlen und Thermometer, sich eine ganz angenehme Temperatur verschafft und auch in seinen Stammkneipen in der Regel eine recht hübsche Wärme findet. Natürlich sind darunter nur die besser situirten Städter zu verstehen, namentlich solche, welche die „Karlsr. Zeitung" lesen, denn es gibt auch solche, die bei hungrigem Magen während des Sommers in der Hitze und im Winter in der Kälte arbeiten müssen, das Loos der Bauern also theilen. Ein frischer Regen ist jetzt nothwendig und zwar für alles; auch den verschwitzten Städtern mag er Kühlung bringen, uns Bauern aber vor allem neues Leben in die Vegetation. Die Bemerkung der „Karlsr. Ztg." beweist wieder, wie wenig man an gewissen Stellen von der Landwirthschaft versteht und daß Mancher sich eine Blamage ersparen könnte, wenn er schweigen statt reden wollte.

Vermischte Nachrichten.

** **Spandau,** 19. Aug. In der Königl. Munitionsfabrik wurde der Hitze wegen der Betrieb eingestellt.

** **Stuttgart,** 19. Aug. In Tübingen kamen beim Gefechtsschießen mehrere Hitzschläge vor; zwei Soldaten sollen gestorben sein.

** **Pest,** 19. Aug. Hier sind verschiedene Cholerafälle vorgekommen.

** **Basel,** 19. Aug. Ganz Grindelwald ist vollständig niedergebrannt, der Bahnhof, alle Hotels sowie Wohnhäuser sind zerstört. Nur wenige der Passagiere konnten einen Theil ihres Gepäckes retten. Das Feuer ist um 2½ Uhr Nachmittags aus unbekannter Ursache im 3. Stock des Hotels zum „Bären" entstanden, wurde von furchtbarem Föhn angefacht und erfaßte in kürzester Frist die anliegenden Hotels, dann den Bahnhof. Brennende Stücke flogen auf die Dächer und zündeten diese an. Die Telegraphenverbindung ist seit 4 Uhr unterbrochen. Soeben treffen die ersten geflüchteten Passagiere hier ein. Dieselben entwerfen ein herzzerreißendes Bild und sind alle derartig kopflos und von der Panik ergriffen, daß es unmöglich ist, von ihnen zuverlässige Informationen zu erhalten. Soviel ist sicher, daß ganz Grindelwald in Flammen steht. Um 4 Uhr traf der erste Hilfszug der Feuerwehr ein, vier weitere folgten. Personen wurden bisher weder verletzt, noch sind solche umgekommen.

** **Czernowitz,** 19. Aug. Rumänische Grenzsoldaten überschritten die österreichische Grenze und nahmen mehrere Stücke Vieh mit. Die Eigenthümer setzten ihnen nach und mit schwerer Mühe gelang es, das meiste Vieh zurückzubringen, nachdem die rumänische Grenzwache wiederholt gefeuert hatte. Die Untersuchung des Falles ist im Zuge.

** **Petersburg,** 19. Aug. Eine hiesige Meldung der „Polit. Korr." beziffert die täglich in Rußland vorkommenden Cholerafälle auf 8000, die Todesfälle auf 4000. Besonders heftig wüthet die Seuche noch im Kaukasus und Dongebiete, dagegen nimmt sie in Moskau und Petersburg fortgesetzt einen gutartigen Verlauf.

** **Catania,** 19. Aug. Der große Aetnakrater schleudert mit lautem Getöse eine Menge Rauch und Steine bis 160 Meter hoch.

** **Konstantinopel,** 19. Aug. Nachrichten aus Persien melden, daß dort in Folge der fieberhaften Thätigkeit der Anarchisten große Gefahr drohe. Die Behörden fliehen vor der Cholera, da sie das Aufhalten derselben für unmöglich halten. Sämmtliche an der türkischen Grenze gelegenen Zollstationen sind mit Aerzten und Apotheken versehen.

** **Washington,** 19. Aug. Die Regierung beschloß, kein Schiff in den Häfen der Vereinigten Staaten landen zu lassen, wenn nicht von der Behörde konstatirt ist, daß es cholerafrei ist.

Lokales.

Karlsruhe, 20. August.

⚹ **Stadtgartentheater.** 800 Aufführungen erlebte die Operette Sullivan's: „Der Königsgardist" in London und bereits 200 Mal wurde das melodische Werk in New-York gegeben. Das erste Theater Deutschlands, dem der Ruhm gebührt, den „Königsgardisten" aufgeführt zu haben, war die Kroll'sche Oper in Berlin und bald folgte diesem Beispiel das Friedrich Wilhelmstädtische Theater. Für die kommende Wintersaison steht „Der Königsgardist" auf dem Spielplan fast aller größeren Bühnen.

Zgtr. **Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung** vom 19. August. Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Wegfall der Kurvenbahn ist für die Beiertheimer Allee, die Kurvenstraße und Augustastraße ein neuer Baufluchtenplan ausgearbeitet worden, welcher Großh. Bezirksamt mit Antrag auf Feststellung der Baufluchten hienach vorgelegt wird. — Die zur Besetzung ausgeschriebene Verbrauchssteuererheberstelle am ehemaligen Mühlburgerthor wird dem Vicefeldwebel Hieronymus Burger von Dienstadt, Amts Tauberbischofsheim, übertragen. — Auf Antrag des Hochbauamts werden die Arbeiten zum Neubau einer Kühlhalle im Schlachthause wie folgt vergeben: 1. Maurerarbeiten an St. Billing. 2. Steinhauerarbeiten (rothe Steine) an B. Kirchenbauer. 3. Steinhauerarbeiten (grüne Stein) an F. Lachenauer und G. Stüß. 4. Zimmerarbeiten an Th. Schottmüller. 5. Blechnerarbeiten an L. Benfert. 6. Eisenlieferung (Träger) an J. Ettlinger und Wormser. 7. Eisenlieferung (Guß) an F. W. Zimmermann. 8. Blitzableitung an F. Mayer jun.

— **Ueber betrügerische Manöver eines Weinreisenden** erläßt die Staatsanwaltschaft folgende Bekanntmachung: „Ein Reisender der Meneser Importkompagnie in Frankfurt a. M., Namens Bernhard Landau, ist verdächtig, daß er im Frühjahr l. J. in diesseitigem Bezirke Bestellungen auf Meneser Ausbruch gesucht, durch falsche Angabe des Preises (nämlich ½ Liter = 1 Mark) Kaufleute zu solchen bestimmt und dann in dem Schlußschein den Preis auf 1 Mark für die nur ¼ Liter haltende halbe Originalflasche festgesetzt hat unter wissentlicher Verschweigung des hiernach gegenüber der vorherigen mündlichen Vereinbarung sich ergebenden Preisunterschiedes. Etwa auf diese Weise Beschädigte ersuchen wir hierüber der Kriminalpolizei hier Anzeige zu erstatten."

— **Das hiesige Leib-Dragonerregiment** verließ heute Früh seine Garnison, um zu den Manövern abzurücken. Das Leib-Grenadierregiment rückt am nächsten Mittwoch aus. Das Feldartillerieregiment in Gottesaue geht erst am 1. Sept. zu den Manövern ab.

* **Die Luft** hat sich vergangene Nacht etwas abgekühlt, doch ist der erwartete Regen nicht gekommen, obgleich der Sturm einen solchen andeutete. Der Circus Lorch mußte in Folge des Sturmes seine Vorstellung abbrechen.

= **Ein Gendarm** transportirte einen italienischen Arrestanten nach Konstanz, unterwegs während eines Aufenthalts verließ der erstere seinen Gefangenen und ließ seine Mütze und Gewehr bei diesem zurück. Als er wieder eintrat, hatte sich sein Gefangener erschossen; er hatte selbst die Waffe dazu zurückgelassen. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

— **Hitzschlag.** Freitag Abend gegen 7 Uhr wurde ein Fabrikarbeiter Goos hier vom Hitzschlag betroffen und starb kurze Zeit darnach, obwohl er sofort in ärztliche Pflege gegeben worden war.

= **Ein nettes Heldenstückchen** spielte sich dieser Tage im städtischen Spitale ab; zwei berüchtigte Dirnenhälter, der Photograph Max Beck und Wilhelm Eberle, entflohen, indem sie über die Mauer sprangen, aus ihrem unfreiwilligen Asyle, wobei der erstere einen Knochenbruch erlitt; doch der treue Pylades Eberle ließ seinen verletzten Orest Beck nicht im Stiche, sondern trug ihn auf der Schulter bis in die Kapellenstraße, wo die Dirne Anna Krebs einen Wagen holte, mit welchem die beiden unzertrennlichen Freunde nach dem Bahnhofstadttheil fuhren, um sich zu verstecken. Allein die Nemesis erreichte sie rasch, wenigstens den Einen, die aufmerksamen Schutzleute kannten ihre Leute und so wurde der verletzte Becker wieder „aufgehoben", während Eberle noch entkam, doch ist man auf seiner Spur; auch die Dirne Krebs wurde wegen Beihilfe arretirt. Sollten denn im städtischen Krankenhause solche Gäste nicht besser überwacht beziehungsweise aufgehoben werden können?

= **Eingesperrt.** Fünf „Ehrenfräuleins", die sich allzu sehr auf der Durlacher Kirchweihe auszeichneten, wurden heute früh verhaftet.

Neueste Nachrichten.

Rom, 20. Aug. Der „Ag. Stef." zufolge trifft der neue Botschafter für Berlin, Graf Lanza, etwa am 27. d. M. in Berlin ein.

Paris, 20. Aug. Der Ausstand der Droschkenkutscher wird als beendet angesehen.

Brüssel, 20. Aug. Aus dem Kongostaat eingegangene Nachrichten vom 7. Juni besagen, der Araberhäuptling in Nyangwe empörte sich; der Sohn Tippu Tipps und andere Araberhäuptlinge erboten sich jedoch, denselben wieder zur Unterwerfung zu bringen. Die Nachricht von der Vernichtung des Handelssyndikats Hodisters bestätigte sich, man hoffe indeß, der Feinde bald Herr zu werden. Bei Lusambo erlitten die Sklavenhändler eine Niederlage; zehn Anführer und 700 Mann wurden gefangen genommen.

Petersburg, 20. Aug. Nach einem soeben veröffentlichten Gesetze wird der Abschluß von Wuchergeschäften beim Getreideankauf von Bauern, durch die Friedensrichter mit Arrest bis drei Monaten bezw. Gefängniß bis sechs Monaten bestraft; außerdem müssen die Käufer den Preisunterschied ersetzen, um den sie den Verkäufer übervortheilten.

Nach amtlicher Mittheilung sind von gestern Mittag bis heute Mittag 92 Cholera-Erkrankungen und 18 Todesfälle vorgekommen. Auch im Gouvernement Tula sind bis zum 14. ds. Mts. 38 Personen erkrankt und 11 gestorben.

Belgrad, 20. Aug. Der König ist hier eingetroffen.

Auf nach Lourdes!

Es liegt tief in der Seele des Menschen begründet, daß er dann und wann das Alltägliche abzustreifen sucht, um sich geistig und leiblich zu erholen. Während nun der Weltmensch sich zu zerstreuen und zu erholen sucht in den verschiedenen Bädern und Luftkurorten, treibt es den frommen Katholiken dorthin, wo er sich vor allem an seiner Seele wieder erholen kann, wenn es ihm vergönnt ist, all sein Leid und seine Sorgen vertrauensvoll niederzulegen mit dem Bewußtsein, daß, wenn ihm Leid und Schmerz auch nicht ganz abgenommen wird, er doch Trost und Ergebung findet und deswegen zieht es ihn hin an Orte, wo der liebe Gott in besonderem Maße seine Gnade uns elenden Kindern Evas mittheilt. Unter den Gnadenorten selbst sind es vor allem die Wallfahrtsorte der lieben Muttergottes, wohin es die gläubig fromme Seele mit Macht zieht.

Unter allen diesen Gnadenorten ist gegenwärtig eine der berühmtesten **Lourdes,** jenes gottbegnadigte Städtchen im südwestlichen Frankreich. Hier in Lourdes ist die liebe Gottesmutter 18 Mal erschienen im Jahre 1858, hier hat sie durch eine ununterbrochene Reihe von wunderbaren Gebetserhörungen, Heilungen und Gnaden bis auf den heutigen Tag der hilfsbedürftigen Menschheit unzählige Beweise ihrer mütterlichen Liebe und himmlischen Macht gegeben. Schreiber dieses Aufrufes hatte vor zwei Jahren das unaussprechliche Glück, dort zu weilen und hat dort innerhalb vier Tagen **acht wunderbare** Heilungen mit eigenen Augen angesehen. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß Lourdes das Ziel ist von unzähligen tausenden und abermals tausenden Pilgern aus allen Welttheilen und für Millionen der Gegenstand der sehnlichsten Wünsche.

Da es für dieses Jahr noch nicht ganz rathsam erscheint, einen eigenen badischen Pilgerzug zu veranstalten, wie beabsichtigt war und da ferner von dem Führer des Pilgerzuges, der alljährlich von Belfort an nach Lourdes geht, uns sehr günstige Bedingungen gestellt wurden, so wird jenem französischen Zug eine Abtheilung für die badischen Pilger eingeschoben werden, unter der Führung des Herrn Redakteurs Frick und eines Geistlichen, der schon einmal diesen Zug mitgemacht.

Also auf nach Lourdes! Es ist hier eine außerordentlich günstige Gelegenheit geboten, diesen herrlichen Gnadenort zu besuchen.

Das Billet kostet von Belfort an hin und zurück: III. Klasse 52 Mk., II. Klasse 78 Mk., I. Klasse 106 Mk. Finden sich an einer größeren Station 30 Pilger zusammen, so wird für diese Gesellschaftsbillete besorgt, wodurch die Reise nach Belfort um ein Drittel sich ermäßigt. Die Mitnahme eines Passes und französischen Geldes ist unerläßlich nöthig. Die Gesammtreisekosten belaufen sich incl. Verköstigung für III. Klasse auf ca. 74—80 Mk. (Für Nachtquartier ist z. B. zu bezahlen ca. 1 Frk.; Mittagessen ist ebenso billig.)

Wenn kranke Personen mitreisen, so ist dies extra anzuzeigen. Alle Bestellungen sind längstens bis **1. September** zu machen an die Redaktion des **„Villinger Volksblattes"** (Otto Frick) in **Villingen.** Der Zug geht am **13. September** in Belfort ab.

Villingen (Maria Himmelfahrt) 1892.

Exerzitien für Studenten

der oberen Klassen des Gymnasiums und andern höhern Lehranstalten im Kloster Beuron in Hohenzollern vom 30. August bis 2. September d. J. Anfang: Montag, den 29. August, Abends 7 Uhr. Schluß am Freitag, den 2. September, früh. Wohnung und Verpflegung finden die Theilnehmer im nahegelegenen Pilgerhause.

[illegible] und Verkehr.

Rastatt, 18. Aug. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 19.—, 18.60, 18.— Mk., Korn altes —.—, —.—, —.— Mk., Korn neues 16.—, 15.50, 14.25 Mk., Gerste neue 16.—, 15.60, 15.— Mk., Hafer neuer 15.—, 14.10, 13.— Mk., Welschkorn —.—, —.—, —.— Mk., Kernen —.—, —.—, —.— Mk. Eingeführt und verkauft wurden: Weizen 11,400 Kilo, Korn altes — —, neues 8890 Kilo, Gerste 9000 Kilo, Hafer 400 Kilo, Welschkorn — Kilo, Kernen — Kilo.

Frankfurt, 19. Aug. Die Mitte der Woche zum Durchbruch gekommene steigende Bewegung der Schweizerischen Eisenbahnaktien setzte sich heute weiter fort. Aus der Provinz lagen zahlreiche Kauforders vor und standen wiederum Gotthard im Vordergrunde des Interesses; auch für die Aktien der Union Suisse zeigte sich lebhafte Nachfrage; der Juli-Ausweis dieses Unternehmens soll ein Plus von 55,000 Frs. aufweisen. Von Paris aus waren Türkenwerthe bevorzugt und konnten diese Papiere auch an unserer Börse mit Preisbesserungen aus dem Verkehr hervorgehen. Die übrigen Gebiete zeigten zwar ebenfalls recht feste Haltung, doch war das Geschäft darin ohne Belang; nur für Eisenaktien herrschte ziemlich gute Meinung. Von ausländischen Renten lagen Portugiesen schwach, Italiener behauptet, Mexikaner eine Kleinigkeit niedriger. Der Markt der österreichischen Eisenbahnaktien verkehrte in ruhiger Haltung. (Frankf. Jour.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Geburten: 16. Aug. Paul Hermann, Vater Adam Steinbrenner, Schriftsetzer. — 17. Aug. Emil Albert, Vater Joh. Schäfe, Bierbrauer. — 18. Aug. Karl Adolf, Vater Franz Toll, Metzgermeister. — 19. Aug. Emma Johanna, Vater Kasimir Rehbach, Kassier.

Todesfälle. 18. Aug. Karoline, alt 2 Monate 6 Tage, Vater Wilhelm Oberst, Maurer. — Gustav, alt 2 Monate 20 Tage, Vater Jakob Knäbel, Gypser. Otto, alt 3 Monate 20 Tage, Vater Josef Rastetter, Schneider. — Rudolf Goos, Taglöhner, ein Ehemann, alt 2? Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

Bruchsal: Moritz Odenheimer, Kaufmann, 54 J.
Kenzingen: Karl Biccellis, Kaufmann, 57½ J. — Karoline Günth geb. Krämer, Wittwe, 82 J. 6 M.
Freiburg: Salamon Fehrenbach, Rechtsanwalt, 80½ Jahre. — Amalia geb. Köllinger, 55 J., Ehefrau des Mechanikers Marquard Boffert.

Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt ein Gewinnplan der großen Pferde-Verloosung zu Baden-Baden (Loose nur 1 Mark das Stück, 11 Loose für 10 M., 28 Loose für 25 M.) bei, welcher geneigter Beachtung empfohlen wird. — Es wird gebeten, Bestellungen auf Loose baldigst zu machen. Voraussichtlich werden die zur Ausgabe gelangten Loose ehestens vergriffen sein.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

MENZER's | Griechische Weine:

sind sehr billig, sie sind anerkannt ganz vorzügliche Frühstücksweine, Tischweine, Dessert- und Krankenweine.

Bitte verlangen Sie die ausführliche **Preisliste** auch über **deutsche** und **französische Weine** von

J. F. Menzer, Neckargemünd.

In Karlsruhe Niederlagen bei Herrn *Friedr. Maisch*, Grossh. Hoflieferant, Ludwigsplatz 57, und bei Herrn *Friedr. Maisch Sohn*, vorm Carl Malzacher, Lammstrasse 5.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Gatten, Vaters, Bruders und Schwiegervaters,

Johann Bohner,

Kaufmann und Ziegeleibesitzer,

sprechen für die vielen Besuche, reichen Blumenspenden, sowie für die zahlreiche Leichenbegleitung allen Theilnehmern, insbesondere aber den hiesigen Vereinen, den herzlichsten Dank aus.

Durlander, den 19. Aug. 1892.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau **Johann Bohner**, geborene Rastätter,
Frau **Amalie Trotter**, geborene Bohner,
Johann Bohner,
Karl Bohner,
Joh. J. Trotter (Karlsruhe).

In keiner Familie sollte das katholische Sonntagsblatt **„St. Joseph"** fehlen. Vierteljährlich nur 50 Pfg. Probeblätter gratis. Bestellungen können jederzeit gemacht werden. Schnelle und prompte Bedienung durch unsern Vertreter

F. Eisele, Kronenstraße 58, Karlsruhe.

Druck und Verlag von Gebrüder Karl und Ludwig Leopold, Warendorf i. W.

Für Herren!

Im Ausverkauf empfehle in nur guten Qualitäten:
weiße Oberhemden, Vorhemden, Normalhemden, Socken, Kragen und Manschetten, Glacé- und Stoff-Handschuhe, Cravatten in den neuesten Sachen, Geldbörsen u. viele andere Artikel zu außerordentlich billigen Preisen.

Friedr. Storz,
3.3 58 Kaiserstraße 58.

Wohnungswechsel.

Auf vielseitigen Wunsch errichtete ich **Hebelstraße Nr. 11 (am Markt in Karlsruhe** ein Verkaufslager sämmtlicher Uhren zu den bekanntesten Engros-Preisen.

Silberne Taschenuhren von Mk. 18 an, **Regulateure** von Mk. 8 an, **Wecker** Mk. 4. — **Reparaturen** reell zu billigsten Preisen. — Sonntags geöffnet von 11 bis 3 Uhr. 3.2

Schweizer Uhren-Manufaktur,
Firma **E. Borgschulte,**
früher Kronenstraße 19,
jetzt Hebelstraße 11 (am Markt).

Bekanntmachungen, Versteigerungen ꝛc.

Obst-Versteigerung. Gr. Wasser- und Straßenbau-Inspektion Karlsruhe versteigert am 22. d. M., Vorm. 9 Uhr anfangend, das Erträgniß der Obstbäume in der Baumschule bei Ettlingen und an der Straße Nr. 1 Frankfurt-Basel. Zusammenkunft an der Baumschule und am Eisenbahnübergang bei Ettlingenweier.

Gottesdienst.

Sonntag, den 21. August 1892.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.

6½ Uhr Frühmesse.
7½ Uhr Hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Zeller.
11½ Uhr Kindergottesdienst.
3 Uhr Vesper.

Liebfrauenkirche.

6 Uhr Frühmesse.
8½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan Bopp.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Muhler.
2 Uhr Christenlehre.
2½ Uhr Vesper.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).

Früh 6 und 7 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
9 Uhr Hauptgottesdienst.
½2 Uhr Christenlehre und Herz-Mariä-Bruderschafts-Andacht.

Ettlingen.

6 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Schülergottesdienst.
9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt.
2 Uhr Vesper.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Fell, G., S. J., Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele philosophisch beleuchtet. 55. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach". gr. 8°. (IV u. 198 S.) M. 1.70.

Hake, Dr. theol. P., **Katholische Apologetik** (für Studirende). Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Zweite Ausgabe. gr. 8°. (XII u. 224 S.) M. 2.40.

Diese Apologetik war zunächst für die oberste Gymnasialklasse bestimmt. Akademische Lehrer haben das Buch wegen seiner wissenschaftlichen Haltung auch für angehende Studirende der Theologie durchgehends sehr geeignet befunden und den Wunsch ausgesprochen, daß es denselben in einer neuen Ausgabe als Leitfaden in die theologische Grundwissenschaft dargeboten werde. Diesem Wunsche entspricht der Verfasser durch vorliegende zweite Ausgabe.

Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe**, Herrenstraße 34.

Erziehungsanstalt von Dr. Plähn.

Realschule zu Waldkirch (Schwarzwald).
(Begründet 1864 als International-Lehrinstitut zu Bruchsal.)
Abgangszeugnisse berechtigen seit 1874 zum einjähr.-freiw. Militärdienst.

Beginn des neuen Schuljahres: 21. September 1892.

Auf **sittliche Erziehung** und **gleichmässige Entwicklung von Geist und Körper** wird das Hauptaugenmerk gerichtet. Aufnahmebedingungen durch die Direktion. 3.3

Gasthof zum Löwen,

Forbach b. Baden.

Schöne ruhige Lage. Fremdenzimmer mit Pension. Guter bürgerlicher Mittagstisch. Reine Weine. Feines Exportbier aus der Brauerei A. Degler, Gaggenau. Großer Saal für Vereine. Klavier zur gefl. Benützung.

20.20 Besitzer: **Wilh. Arntz.**

Schwarzwald. Luftkurort Hundseck

3 Stunden von Baden-Baden. (900 Mtr. ü. d. M.) 2½ Stunden von Bühl.

Vorzüglich gelegenes und eingerichtetes Hôtel-Pension mit 120 Betten. Centralpunkt für Touren. Angenehmster Familienaufenthalt. Bekannte Verpflegung. Civile Preise. Elektrische Beleuchtung. Hochdruckwasserleitung. Bäder. Wagen. Post. Telegraph. Prospekte mit Führer durch die Gertelbachschlucht auf Verlangen.

Kurarzt: **Dr. med. Volland** (im Winter als solcher in **Davos**). Besitzer: **Hammer & Haushart.** 30.20

Friedrich Blos,

Grossherzogl. Hoflieferant,

F. Wolff & Sohn's Détail,
Kaiserstrasse 104,
Ecke der Herrenstrasse,
KARLSRUHE,
empfiehlt sein

Grosses Lager
von
Leder-, Holz- und Galanterie-Waaren.
Bronzen, Majoliken, Fächer jeder Art.
Trauer- und Fantasie-Schmuck.
Parfümerien, Seifen- und Toilette-Artikel.

Fortwährend Eingang von Neuheiten.

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof, neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,
in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. Reelle Bedienung.

Italiener Trauben.

In Folge von Abschlüssen mit den größten Produzenten Süd-Italiens und sehr **sehr vortheilhafter Beförderungsart** sind wir in der Lage, auch heuer wieder nur die besten Qualitäten **weißer** und **rother** Trauben zu allerbilligsten Preisen offeriren zu können. **Ankunft** der ersten Wagen **20./22. September**, Schluß Ende Oktober. Da wir Lese und Verladung in Italien **persönlich** überwachen, übernehmen wir **volle Garantie** für **gute Ankunft** und stellen auch billigste Offerte **franko Bestimmungsort** und **Ankunftsgewicht**, so daß unsere Käufer **gar kein Risiko** in Bezug auf **Manko** ꝛc. zu tragen haben. Zu weiteren Mittheilungen sind gerne bereit

Franz Fischer & Cie, Karlsruhe,
Erstes Ital. Wein- und Trauben-Importgeschäft.

Die Herren Raucher bitte ich, von meiner Specialmarke

„CORELLA"

gefl. ein Versuch zu machen, und bin ich fest überzeugt, dass solcher Versuch entschieden zu einer dauernden Geschäftsverbindung mit mir führt.

100 Stück Mark 6.50, 500 Stück Mark 32.50 franko, per Stück 7 Pfg.

Gustav Schneider, Cigarren-Versandt-Geschäft, Karlsruhe i. B.

Dampf-Dresch-Maschinen

mit neuesten Verbesserungen zu billigen Preisen empfiehlt

Heinrich Lanz, Mannheim.

Größte Auswahl der Residenz!

Einige Hundert complette Anzüge in Buckskin, Cheviot und Kammgarn, zu 18, 20, 22, 25 und 28 Mark reeller Werth fast das Doppelte.

Die Herren Reservisten mache ich besonders darauf aufmerksam

N. Breitbarth,

Herrenkleiderfabrik,
im großen Eckladen der **Kaiser-** und **Lammstrasse,**
103 **Karlsruhe.**

—— **Größte Auswahl in Damenwäsche.** ——

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Wäschefabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstraße 14, am Marktplatz,
empfiehlt

Reisehemden
mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,
aus beigefarbigem Tricot, Stück à Mk. 3.— 3.50, 3.75,
aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk 3.50,
aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk 7.—.
Großartige Farbenauswahl.

Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

Deutsch-Italiener

(gesetzlicher Verschnitt von Ia-Barletta und deutschem Naturwein)

vortrefflicher rother Tischwein,

I. Sorte à Mark 60.—
II Sorte à Mak 50.— } **per 100 Liter**

verzollt ab **Karlsruhe** durch

Max Homburger,

Weingroßhandlung,
Karlsruhe.

Proben gratis. Fässer leihweise.

Auskunft ertheilen:
von der Becke & Marsily, Antwerpen;
Joh. Feistenberger, Karlsruhe;
Friedrich Hall, Kronenstrasse 28, Karlsruhe;
Bruno Kussmann, Karlsruhe;
Wilh. Roth, Karlsruhe.
I. Haffarth, Zähringerstrasse 40, Karlsruhe.
Robert Vogel, Karlsruhe-Mühlburg;
Emil Werner in Karlsruhe-Mühlburg;
Karl Schindler, Ettlingen. 38.26

Atelier für künstl. Zähne etc.

Schmerzlose Zahnoperationen.
Füllungen in **Gold, Email, Amalgam etc.**
Reguliren schiefstehender Zähne.

Hch. Allers,
3 Friedrichsplatz 3.

Circus Lorch.

Große brillante Vorstellung,
dabei
Der Löwe als Kunstreiter.

Sonn- und Festtage zwei große Gala-Vorstellungen, Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr.

Vorverkauf der Billets findet an der Kasse des Circus von 10 Uhr Morgens ab statt. Passepartouts haben nur Giltigkeit für eine Person.

Gebr. Lorch, Direktoren.

Ein jüngeres, braves,

intelligentes Mädchen,

welches sich als Verkäuferin ausbilden will, findet Aufnahme in der **Conditorei Dilger, Baden.** Solches mit etwas Sprachkenntniß vorgezogen.

Restauration Schützenhaus.

Ständige Restauration.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Printz'sches Exportbier und Münchener Löwenbräu vom Faß.
Bekannt vorzügliche offene und Flaschenweine.
Kaffee mit Gebäck.
Hübsche Kegelbahn.
Nebenzimmer mit Pianino.
J. Möloth, zum Schützenhaus.

Stadtgarten-Theater

in Karlsruhe.
Ensemble Prasch
(Süddeutsches Hoftheater-Ensemble).

Sonntag, den 21 August 1892

Gastspiel des Fräulein **Margarethe Brandes** vom Stadttheater in Breslau.

Zum ersten Male:
„Der Königsgardist".
Operette in 3 Akten von Arthur Sullivan.

Kassen-Eröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr, Ende 10½ Uhr.

Billet-Vorverkauf bei Herrn **Adolf Uriel, Kaiserstraße 201.**

Katholischer Arbeiterverein

Karlsruhe.

Morgen (Sonntag) Nachmittag 4 Uhr:

Familienunterhaltung

mit **Vortrag** über **„Columbus"** vom hochw. Herrn Kaplan Mußler. Die Mitglieder, sowie die Ehren- und passiven Mitglieder nebst ihren Familien-Angehörigen werden dazu freundlichst eingeladen und zahlreiches und pünktliches Erscheinen namentlich von den Sängern erwartet, da ihre Mitwirkung gewünscht wird. Von ½4 Uhr an ist im Versammlungssaal **Auflage.**

Der Vorstand: Häfner.

NB. Morgen veranstaltet auch der kathol. Männerverein Constantia in Reichenbach bei Ettlingen ein Gartenfest, wozu er auch unseren Verein eingeladen hat; da wir uns offiziell nicht betheiligen können, bleibt die Theilnahme den Mitgliedern freigestellt.

Burg Zähringen,

Markenstraße 16.
Sonntag Vormittag 11 Uhr:
Warmer Zwiebelkuchen,
wozu höflichst einladet
Grüttner.

Stadtgarten.

Sonntag, den 21. August 1892,
Nachmittags 5 Uhr:

Großes patriotisches Militär-Concert.

Zur Erinnerung an die siegreichen August-Tage 1870,
gegeben von der Kapelle des **Badischen Leib-Grenadier-Regiments.**
Musikdirigent: **Boettge.**

Eintritt: Abonnenten 20 Pfg. Nichtabonnenten 50 Pfg.

NB. Letztes Concert vor dem Manöver.
Bei ungünstiger Witterung Concert in der Festhalle.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Vogel, Direktor.